

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Es ischt halt eimal eso!

urn:nbn:de:bsz:31-62031

aufgenommen, er that aber, als merkte er nichts, legte seinen Uhrentrom ab und setzte sich der Bäuerin gegenüber an den Tisch; Weishofer sah abseits auf der Ofenbank, als ginge ihn, was nun auch kommen mag, gar nichts an.

Eine Weile machte der Hausner-Michel hinter seiner runden Hornbrille recht vergnügte Augen, dann sagte er: „Nun, Bäuerin, ich mein' Du lebst noch!“

„Ja“, begann die und je mehr sie sprach, je mehr fleg ihr die Röthe in's Gesicht. „Ja, wahr ist's, das Kreuz-Aß thut nicht den Tod bedeuten, sondern ein Stück Geld in's Haus; wenn aber Einer weiß, daß das so sicher zutrifft, als wär' die Karte ungleich besser wie oft eine Verschreibung vor Gericht, dann sollt' er nit mit einem Andern wetten, oder es ihn auf eine andere Art verpielen lassen, das ist nit ehrlich'. Noch weniger ehrlich ist's, einem braven Weib einzureden, sie sollt' hinter Mannes Rücken das Verpielte aufbringen. Verstanden? das red' ich, weil ich's reden muß.“ Sie stieß die Tischlade auf und langte ein Päckchen Banknoten hervor. „Gleichwohl hab' ich nach Deinem Rath gethan und mich das ganze Jahr über geradert und geschunden; das da hab' ich zusammengebracht, da hast's, nimm's, wenn es Dir zu wenig ist, sollt' mir leid thun, aber mehr hab' ich nicht.“ Sie strich mit der Hand über den Tisch.

„Kannst ja auch das behalten,“ lachte der Hausner, „darum ist mir's ja nit gewesen. Weissen wollt' ich Dir, daß Karten nie er'was bedeut' haben, noch bedeuten! Kreuz-Aß bedeut' nit den Tod, denn Du lebst heutigen Tages noch, es bedeut' aber auch kein Stück Geld in's Haus, denn das hab' ich mir nur ausgedacht, weil ich voreh' gewußt hab', Dein Mann bringt Geld aus der Stadt. Zum Verheimlichen aber hab' ich Dich angestift', damit ich Dich über Hals und Kopf in die Arbeit hineinheh' und Dir darüber alle Gedanken an Kreuz-Aß und Tod vergehen.“

Die Bäuerin schlug stumm vor Verwunderung die Hände zusammen, der Weishofer aber war zum Tisch gerannt, hatte den Pack Banknoten zusammen gerafft und stopfte ihn jetzt dem Uhrmacher in die Rocktasche, „das mußt nehmen“, sagte er ein über das andere Mal, „das mußt nehmen, das hast verdient, das geb ich gern.“

Nicht, daß der Hausner-Michel sich etwa gesträubt hätte, aber wie er so die beiden Leute betrachtete, hüpfte er vor Vergnügen immer von einem Fuße auf den andern und hielt nicht still, so daß der Bauer seine Roth hatte, ihm das Geld in die Tasche zu bringen. Jetzt stand er mit einmal ruhig und ließ den Weishofer machen.

„Muß ich's nehmen,“ sagte er, „so nehm' ich's. Läßt sich doch ein Doktor zahlen, wenn er auch nichts richtet und ich hab' da mehr gerichtet als ein Doktor. Nun, Bäuerin, was ist's, verintereffir's Dich nit? Ich hab' Dir ja auch versprochen, ich thät Dir Kartenlegen auf meine Weis.“

„Geh' zu“, sagte die Weishoferin, „meinst, ich möch' noch d'ran glauben?“

„Ich dent' selber, daß Du Dir davon nichts mehr verlangst. Aber reich' mir nur das verschmierte Spiel dort aus der Tischlade her, ich hab's vorhin wohl darin liegen sehen. So, dank' Dir schön! Hat uns genug schwere Sorg' gemacht! Vorzeit ist es wohl nur zu einem unschuldbigen Zeitvertreib ausgedacht worden, aber, wie mit vielen Dingen, hat der Mensch auch damit angehoben, Mißbrauch zu treiben und s' ist übergenug, daß das Hazardiren viele Männer arm macht, soll das Kartenschlagen auch noch die Weibskent' dumm machen? Du verlaubst schon, daß ich's in's Hecksfeuer wirf, da fällt

Keinem ein Blatt, sondern bleiben ihm für allezeit alle zwei und dreißig fern und das ist die beste Manier Karten zu legen. Nach dem, wie sich der Mensch aus- und inwendig verhält, reichschaffen und zufrieden oder lässig und begehrlig, kann man ihm wohl sagen, ob er auf der Welt glücklich sein wird oder nit, ein ander' Wahrsagen aber gib's nit. Es heißt, des Menschen Schicksal steht in Gottes Hand, ich wußt' nit, wie es von da unter verdrehte Kartenblätter und schmutzige Zigeunerweiber kám! Freilich bei dem, was an aller Welt Enden und Ecken in einem Athem schwarz und weiß, kalt und warm zusammenprophezeit wird, kann wohl unter Tausend einmal zufällig Eins zutreffen und von dem Einen hörst Du dann tausendmal, von den neunhundertneundneunzig Verfehlten nit ein einzig' Mal reden; also wenn Dich Jemand zu so was einladt, so such' ein Esel einen Kameraden und Du brauchst nit zu fürchten, daß man Dich für hochmüthig aussehret, wenn Du Dich für die Ehr' bedankst; Amen, sagt der Pfaff, wenn er nichts mehr weiß!“

Es ischt halt einmal eso!

Der Adler in Zunzingen ist eines jener vorreflischen „Wirthshäuser“ wie sie leider, selbst in den fegegnesthen Theilen unseres deutschen Vaterlandes immer seitenrer werden. Wir sagen absichtlich „Wirthshäuser“, denn jetzt giebt es nur noch „Gasthöfe“ und „Hotel's“, die „Wirthsh“ sind „Besitzer“ — aber der Titel wurde immer feiner — die Portionen immer kleiner — der Wein nicht reiner — und die Prellerei immer gemeiner! Ja, der „Adler“ war von der guten alten Sorte und der Adlerrwirth Joseph Schmunzelmeier, gewöhnlich der Schmunzel-seppi genannt, auch. Das war auch überall anerkannt und nicht allein der Fuhrmann, dieses vorsündfluthliche Säugehierz, erlirrit noch lebend in und bei Zunzingen, denn eine Eisenbahn hat sich noch nicht dorthin verirrt, lehrte dort auf seiner Fahrt regelmäßig an, daß die Gänge von selbst stille standen, sondern auch der Herr „General“, der Herr „Bezirkskommandeur“ und der Herr „Landrath“ schenkten dem Adler die Ehre, wenn sie das Ersatzgeschäst in die Gegend führten um bei kühlem Marktgräler und blauen Jorellen Ersatz zu suchen für die schweren Stunden, die sie im dumpfen Rathhaussaale zubringen mußten bei anthropologischen Studien. Ja, es war schön im Adler, der Fuhrmann, wenn er seine Pantoffeln anhatte, erzählte aus alter Zeit, wo er noch hspannig fuhr, wo noch der messingne Kamm am Kummel des Sattelgarnes und die Dachschwarte über der Laterne hing, wo es noch „Bagenwein“ gab und das Spanferkel 18 Kreuzer kostete; der „General“, wenn er beim Kaffee mit Kirschwasser den Kopf aufgeklopft hatte, erzählte alte Anekdoten aus dem Kadettenhaus und der fröhlichen Leutnantszeit und wie er bei jedem Hofball mit der Prinzess Adelgunde getanzt und wie er und der Graf Strimphon „janz verlustichte Keerele“ gewesen. Ja, es war schön und gemüthlich im Adler und die Gemüthlichkeit feigte selbst dann kein Loch, wenn die Rechnung kam, denn das sagte sich Jeber, um das Geld konnte er es zu Hause nicht haben.

Nun fand vor einigen Jahren in der Nähe von Zunzingen ein Wandöber statt und Freund Schmunzelmeier bekam Einquartierung und zwar, da er noch Landwirtschaft betrieb und viel Lagerraum hatte, gam gehörig — außer dem Brigad- und einem Regiment

hab noch 28 Mann. Das war mehr als dem Adlerwirth gerade Vergnügen machte, aber er war ein Patriot, brauchte nicht gerade auf den Pfennig zu sehen und 85 Pf. für den Mann machte für ihrer 28 doch 23 M. 80 Pf. per Tag, dafür konnte man schon Fleisch kaufen. Die Leute hatten's gut im Adler und wenn sie auch auf dem Stroß schliefen, das ließ sich bei den reichlichen Schoppen, welche der Quartierträger spendirte, schon ertragen. Daß es den Herrn Offizieren der beiden Stäke sehr gefiel, brauche ich nach dem Vorgesagten nicht besonders anzuführen und die Sitzungen mit aufgetrübtem Noth und der Prinzess Abulgunde dauerten oft bis spät in die Nacht.

Als nun die Truppen abmarschirt waren, berechnete der Adlerwirth seine Quartierentschädigung und reichte dieselbe, für die Mannschaft im Betrag von 23 M. 80 Pf. per Tag, also für 5 Tage mit 119 M., beim Bürgermeister ein. Wie war aber unser Schmunzelseppi erstaunt, als ihm der Bürgermeister nur 74 M. 20 Pf. auszahlte und dabei bemerkte: „Sie denn halt nit me' ge“.

Ja was, das langte ja kaum für Suppe und Gemüse und die Purische hatten ja das Fleisch und den Speck, überwinblinge hinuntergeschlagen, Wein und Bier gar nicht zu rechnen. „Das mues en Trithum si, morge gange i ni zum Herr Landroth unn will mit Roth's erhole, was hier zu Land's der Bruch isch“, damit schied der Seppi und ließ die 74 M. 20 Pf. in den Händen des Bürgermeisters.

Gesagt, gethan. Am nächsten Tag, es war doch gerade Markt, fuhr der Herr Adlerwirth mit seinem „Scharabünkle“ in die Stadt, ging, nachdem er eingestellt, schnurstrad's zum Herrn Landrath und trug seinen Fall vor.

Der hohe Beamte hörte ihn ruhig an und sagte dann mit überlegenem Lächeln und freundlicher Würde: „Ja, mein lieber Herr Schmunzelseppi, das ist nun einmal so, die Verpflegung des Soldaten ist eine Sache verschiedene, obgleich freilich anzunehmen wäre, daß er jeden Tag gleichen Appetit haben sollte. Immerhin spricht die Erfahrung dafür, daß es am ersten Tag oder bei eintägigem Aufenthalt am Besten schmeckt, das legen Sie ja an uns, wenn wir Sie besuchen — das ist einmal so!“

Für die Marschverpflegung, in Ihrem Falle für den ersten Tag, werden 85 Pf., für die Canonementverpflegung, also hier für die weiteren Tage werden jedoch nur 45 Pf. vergütet. Das ist

nun einmal so, da läßt sich Nichts ändern. Außerdem giebt es noch Mandververpflegung, da dieselbe jedoch hier nicht zutrifft, braucht es darüber keiner Erklärung. Hab die Ehre, guten Morgen, mein lieber Adlerwirth, auf Wiedersehen im Frühjahr. Guten Morgen! Damit stand der Schmunzelseppi wieder draußen und wiederholte nur die Worte des Herrn Landrath's: „Ja es ist nun einmal so“ und es fiel ihm die alte Frage ein, warum die Frösche keine Schwänze haben — Ja es ist nun einmal so!

Er fuhr etwas brummig nach Hause, holte seine 74 M. 20 Pf. und als der Bürgermeister ihn fragte, was er denn nun erfahren, schüttelte er den Kopf und sagte achselzuckend: Ja, es ischt nu emol so! —

Das Frühjahr war gekommen und mit ihm die Ersatzkommission, der Herr „General“, der Herr Bezirkskommandeur und der Herr Landrath. Das Essen war fein, die Forellen blau, der Wein kühl gewesen, der Kaffee mit Kirchwasser war getrunken, der Noth aufgetrübpt und die Prinzess Abulgunde hatte ihre Schuldigkeit gethan. Herr Adlerwirth, unsere Rechnung, sagte der Landrath und setzte den goldenen Zwicker auf. Mit freundlichem Lächeln überreichte Schmunzelseppi das Papier, worauf oben der Adler in phantastischer Ausschmückung lithographirt war.

Der Herr Landrath studirte. Plötzlich verfinsterte sich seine wohlwollende Miene und nachdem er sich gekäußert,

fragte er in schnarrendem Amtstone den demüthig vor ihm stehenden Wirth: „Wie kommt es, Herr Schmunzelseppi, daß diesesmal das Couvert mit 2 Marrk mit dret berechnet und die übrigen Preise ebenso erhöht sind — wasss soll dasss heißen?“ Entschuldigen Sie, — sagte bescheidenlich der Schmunzelseppi — 's isch der erschte Tag wo's immer am Beste schmeckt, d'rum isch es halt Marschverpflegung. Es ischt halt einmal eso!“

„Nanu“, rief verwundert der Herr General, „Alle Schock-Schwerenoth“ fuhr dem Herrn Bezirkskommandeur heraus und der Landrath senzte, indem er das Portemonnaie zog, ganz ergeben „Ja — das ist halt einmal so!“

Silbenrathsel.

Mein Erstes sei Dir so das Zweite, daß Du über das Erste das Ganze vergiffest.

400000000



„Das ist nun einmal so, da läßt sich Nichts ändern.“



„Drum isch halt Marschverpflegung. Es ischt halt einmal so.“